



Miltalbadener Tagblatt
Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.30 RM. ...

Nummer 84

Febru 479

Donnerstag den 12. April 1934.

Febru 479

69. Jahrgang.

Erfolgreicher Kampf gegen die Wirtschaftskrise

Deutsche Industrieproduktion holt 40 Prozent des Krisenrückgangs auf

An dem Erfolg der Wirtschaftspolitik des neuen Reiches während des ersten Jahres ist nicht zu zweifeln. Die Ziffern, die das belegen, liegen jetzt vor. Seit dem Januar 1933 ergeben sie in fast ununterbrochener Folge einen beständigen Anstieg der industriellen Produktion. ...

Besonders bemerkenswert an den Ziffern ist, daß die intensiven Bemühungen um die Wirtschaftsbelebung tatsächlich das erreicht haben, was im Herbst des vergangenen Jahres als Parole der Arbeiterschaft ausgegeben wurde, nämlich im Winter den im Herbst erreichten Hochstand der Produktion zu halten, also die in den vergangenen Jahren zum Teil recht erheblichen Saisonrückgänge fast ganz zu vermeiden. ...

Seit Januar 1933 hat sich die deutsche Industrieproduktion um mehr als 23 Prozent vermehrt und seit dem tiefsten Punkt der Krise im Herbst 1932 beträgt die Zunahme sogar rund ein Drittel. ...

Spezielle Berechnungen zeigen, welchen unmittelbaren Einfluß gewisse wirtschaftspolitische Maßnahmen auf die Entwicklung der industriellen Erzeugung hatten. ...

Das Ertragsliche an der deutschen Entwicklung ist die Beständigkeit des Aufstiegs, die sich im Jahre 1933 vollzogen hat. Sie ist in anderen Industrieländern keineswegs in gleicher Weise zu beobachten. ...

Italien und der Balkanpakt.

Vor einigen Tagen tauchte die Meldung einer italienischen Nachrichtenagentur auf, daß der vor einigen Wochen zwischen Südslawien, Rumänien, Griechenland und der Türkei abgeschlossene Balkanpakt noch eine Geheimklausel enthalte, deren Inhalt darin bestehen solle, daß die Mitglieder des Balkanpaktes sich gegenseitig gegen einen von Bulgarien mit Unterstützung einer Großmacht unternommenen Angriff sichern. ...

In Athen hat man es trotzdem nicht gewagt, die Nachricht rundweg zu dementieren. Was man dazu sagte, hat eigentlich die Annahme der Richtigkeit der Meldung noch bestätigt. ...

Als eine feststehende Tatsache hat die Geheimklausel nunmehr auch der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Muschanow in dem außenpolitischen Exposé behandelt, das er im Abgeordnetenhaus erstattete und in dem er vor allem die Gründe auseinandersetzte, die Bulgarien bewogen haben, dem Balkanpakt nicht beizutreten. ...

Gerade im Verhältnis zu diesen beiden Ländern ist die Haltung der Vertragspartner nämlich durchaus nicht einheitlich. Von der Türkei darf man annehmen, daß sie zu keinem von beiden in irgend einem Gegensatz steht oder daß sie in Konflikte mit ihnen zu geraten fürchtet. ...

Ministerpräsident Muschanow hat den Balkanpakt für überflüssig erklärt, weil seiner Meinung nach der Friede auf dem Balkan durch niemanden bedroht werde und weil — wie er sich ausdrückte — die freundschaftliche Lösung der noch ungelösten Fragen unter den einzelnen Balkanländern in bedeutungsvoller und wertvoller Weise zum Balkanfrieden beigetragen hätte. ...

lich darauf, daß Artikel 19 des Völkerbundsstatutes eine derartige Revision der Verträge, die auch er nicht für ewig unabänderlich ansehe, möglich mache. ...

Man darf als sicher annehmen, daß die Rede Muschanows wie schon vorher die italienische Veröffentlichung innerhalb des Balkanmächtebundes neue Auseinandersetzungen hervorrufen wird. ...

Anfragen zum Reichswehrhaushalt im englischen Unterhaus

London, 10. April. Im Unterhause richtete der Abgeordnete Boothby an den Staatssekretär des Auswärtigen folgende Fragen: Sind Sie auf die bedeutende Zunahme der Ausgaben voranschläge für Marine, Landheer und Luftfahrt in dem Budget aufmerksam gemacht worden? ...

Die englische Regierung unterzieht, so fügte der Staatssekretär des Auswärtigen hinzu, diese Angelegenheit der ernsthaftesten Ueberlegung (Beifall). ...

Zu der Anfrage des Abg. Boothby im englischen Unterhaus und der Antwort Simons über den deutschen Wehrhaushalt ist zunächst festzustellen, daß der Versaillesvertrag eine Begrenzung des deutschen Wehretats in seinem seiner Teile vorsteht. ...

Dr. Eckener über L.3. 129

Friedrichshafen, 9. April. Dr. Eckener gewährte eine Unterredung, in der Dr. Eckener u. a. mitteilte, daß der Präsident der brasilianischen Regierung nach langen, schließlich erfolgreichen Verhandlungen Dr. Eckener zum Bau einer großen Zeppelinluftschiffhalle in St. Cruz bei Rio de Janeiro am 5. März seine Genehmigung erteilt hat. ...

umgehend in Angriff genommen werden. Er wird durch eine deutsche Firma, die Gute Hoffungshütte, ausgeführt. Der Bau der Halle, der auf rund 3 Millionen RM beziffert wird, soll nach etwa neun Monaten fertiggestellt sein.

Bei dieser Gelegenheit fertigte und erweiterte Dr. Edener noch eine Reihe Angaben über das technische Wunderwerk, das neue Riesenluftschiff LZ. 129, das 118. ausgeführte Schiff der Welt. Die wichtigste technische Neuerung des LZ. 129 ist seine Ausstattung mit Kohlmotoren, die von Daimler-Benz gebaut und in Untertürkheim fertiggestellt werden. Das Luftschiff wird mit vier solcher Motoren von zusammen 4400 PS ausgerüstet. Daimler-Benz ist bestrebt, die Motore so schnell wie möglich zu liefern. Vier Monate später, also wohl im Herbst 1934, soll das Luftschiff fahrbereit sein. Es wird bis zu 60 000 Kg. Kohöl mitführen und maximal 135 Kilometer Stundengeschwindigkeit erreichen können.

Das Luftschiff ist 248 Meter lang, 41,2 Meter im Durchmesser und hat einen Inhalt von 190 000 Kubikmeter. Es ist in 14 Schoten unterteilt, besteht aus 14 Haupttringen, Hilfstringen und Längsträgern. Die Füllung kann mit Helium oder nur mit Wasserstoffgas erfolgen. Zunächst soll das Luftschiff wie der vielfach bewährte „Graf Zeppelin“ mit Wasserstoffgas gefüllt werden. Der Heliumfüllung, die ohnehin sehr teuer ist und infolge höherem spezifischen Gewichtes Verlust an Nutzlast bedeutet, bieten sich außerdem technische Beschaffungsschwierigkeiten. An eine Heliumfüllung, für die nur zufällige Sicherheitsgründe maßgebend sind, kann erst gedacht werden, wenn das Schiff einmal regelmäßig die Nordamerika-Linie besetzen sollte und in USA. mit Helium gefüllt und nachgefüllt werden kann. Zunächst soll das Schiff für den Südamerikadienst bestimmt werden, den es nach Fertigstellung wechselweise mit LZ. 127 versehen soll.

Gegenüber dem LZ. 127 kann LZ. 129 mehr als die doppelte Zahl an Passagieren an Bord nehmen, nämlich 100 Personen bei Langfahrten und 50 Personen bei Langstreckenfahrten, dazu 8000 bis 10 000 Kilogramm Fracht und Post. Die Bedienungsmannschaft ermächtigt sich durch das Fortfallen eines Motors auf etwa 40 Mann. — Die Ueberholung des „Graf Zeppelin“ ist so weit fortgeschritten, daß die erste Probefahrt am 1. Mai stattfinden kann. Das Schiff erhält u. a. eine neue Hülle und wurde durch Neugliederung der Aufsichtsjeniter modernisiert. — Dr. Edener hob zum Schluß die Vorteile des Luftschiffes gegenüber dem Flugzeug im Einfluß auf langen Strecken hervor.

Das neue Tokio

Wie die Japaner Großstädte bauen
Von Karl Deister.

Endlose Katastrophen und Krisen, die in den letzten Jahrzehnten die Welt erschütterten, haben das schwere Erdbebenunglück, das vor einem Jahrzehnt über Japan hereinbrach und 120 000 Menschenleben vernichtete, aus dem Vordergrund unseres Bewußtseins verdrängt. Jetzt erinnert ein in japanischer und englischer Sprache herausgebrachtes Werk des Bürgermeisters von Tokio noch einmal an jenes Ereignis und schildert gleichzeitig ausführlich die Wiederaufbauarbeit, die bis zu ihrem ersten, rohen Abschluß rund sieben Jahre in Anspruch nahm.

Die Erdbebengefahr wird auf den japanischen Inseln ewig drohen. Seit Jahrhunderten hat sich das Land darum einen entsprechenden Baustil zurechtgeworfen; die leicht gebauten, niedrigen Häuser brachen beim Einsturz den Bewohnern wenig Gefahr und waren nach einem Erdbeben mit geringem Mühe- und Geldeaufwand wiederherzustellen. In der großstädtischen Häufung der Wohnungen erwuchs aber eine neue Gefahr, die bei der Katastrophe 1923 verheerend wirkte: Als Brand ausbrach, gingen die Viertel wie Funder in Flammen auf.

Darum waren beim Wiederaufbau Tokios die Architekten bemüht, die Straßen derart zu verbreitern, daß sie gewissermaßen Feuerdämme bilden können. Die Parkanlagen wurden erweitert, Wasserbehälter angelegt, Flußläufe, Kanäle, ferner Gräben erweitert und vielfach neu angelegt. Dieses Vorhaben stand die Linien des alten Straßennetzes oft hindernd im Wege. Darum entschloß man sich, gleich ganze Arbeit zu leisten, und legte dem Wiederaufbau einen neuen umfassenden Stadtplan zugrunde. Dreißig Quadratkilometer Bodenfläche wurden völlig neu aufgeteilt, viele Tausende von Parzellen wechselten um der großen Planung willen den Besitzer. Da die Eigentumsverhältnisse recht verwickelt waren und das Feuer außerdem noch alle Urkunden und Archiv-Akten zerstört hatte, erforderte es keine geringe Mühe, um durch entsprechende Tausch-

maßnahmen und Ausgleichszahlungen alle Parteien zu befriedigen.

In der neuen Stadt sind Geschäfts-, Industrie-, Regierungs- und Wohnviertel streng geschieden worden. Dabei schreckte man nicht davor zurück, auch unbeschädigte und die Straßenplanung nicht störende Gebäude abzubauen und im richtigen Stadtteil neu aufzubauen. Den Architekten war ein Bodenverlust von einem Zehntel der Planungsfläche für die Parks, Straßen und Plätze zugestanden worden. Diese Grenze wurde dann aber meistens überschritten. So ergab sich für die einzelnen Grundstücke eine Wertverringering, die allerdings dadurch wieder wett gemacht wird, daß die ganze Großstadt in gesundheitlicher, verkehrstechnischer und ästhetischer Hinsicht nach den modernsten Grundzügen errichtet ist.

General von Einems letzte Fahrt.



Die Beisetzung des Heerführers

Münster i. W., 11. April. Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde am Mittwoch vormittag Generaloberst v. Einem in Münster in Grabe genommen. Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine SS-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im großen Saal war der Sarg, bedeckt mit der alten Kriegsfahne und dem heim und Pallasch des toten Heerführers, aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Infanterie und der schwarz-weiß-roten Flagge. Zwei Offiziere der Reichswehr und zwei Offiziere der alten Armee hielten die Ehrenwache. Zu Häupten des Toten stand Reichswehr mit den drei alten Fahnen des 16. Infanterieregiments und der Standarte der 4. Kürassiere. Umgeben war der Sarg von sechs brennenden Randalabern. Zu Füßen stand ein schwarzes Kreuzifix. Die Ordenskissen umgaben den Sarg.

Kurz vor 11 Uhr erschienen die Trauergäste. Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Aufschrift „Meinem treuen Kameraden“. Er wurde von General v. Freitsch niedergelegt.

Pastor Dieckmann hielt die Trauerrede über „Seine Gnade ist mein Trost“. Er gab ein Bild von dem Wirken des Toten. Er sei ein Mann gewesen des starken Temperaments, fanstig und harrig wie die Eiche seiner heimatischen Wälder. Trotzdem habe er ein Herz voll warmen Empfindens und warmer Liebe gehabt. Das deutsche Volk traure um den Mann, der als ruhmvoller Heerführer allen in der bitteren Zeit des Zusammenbruches ein starker Halt und ein treuer Mentor gewesen sei.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengebümmelte Lafette gehoben. Die Lafette brachte den Sarg bis auf wenige Meter an das Grab heran. Dann wurde er von sechs Reichswehrgoldaten zur Gruft getragen.

Dann trat der Chef der Heeresleitung,
General von Freitsch

an die offene Gruft. „In Vertretung des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg“, so sagte er, „stehe ich am Grabe des großen Soldaten und kerdenschen

Mannes, um ihm die letzten Abschiedsgrüße und den letzten Dank zu übermitteln für all das, was er in seinem langen Leben, reich an Arbeit und Erfolgen für Deutschland und für die Arme, für uns alle getan und geleistet hat. Sein Leben war das eines echt deutschen Soldaten und Offiziers, in rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und des deutschen Volkes. Das deutsche Volk und besonders das deutsche Heer werden seiner stets in Dankbarkeit und Treue gedenken.“

Rudolf Heß,

der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf: Im Auftrage des Führers und des Reichskanzlers, zugleich im Namen der NSDAP überbringe ich die letzten Grüße dem großen deutschen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutschland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hochhalten, so wie es den Begriff der Ehre im deutschen Volke neue Geltung verschafft hat. Der Name von Einem wird in der Geschichte des größten Krieges der Welt stets an führender Stelle genannt werden.

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Kommandeur des Bezirks VI,

Generalleutnant von Fled.

In Vertretung des Stabchef Röhms und der ganzen SA grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht

Gruppenführer von Dettlen

den alten Heerführer zum letzten Male.

Graf von der Goltz, als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Offiziere der alten Armee, widmete in kurzen Worten dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf.

Unter starker Bewegung der Trauergemeinde trat der greife

Generalfeldmarschall von Mackensen

dann entblösten Hauptes an die offene Gruft seines alten Kriegskameraden. Ernte Trommelwirbel dreht ein, gedämpfte Kommandos ertönten und während drei Salven dem Verbliebenen die letzte militärische Ehre erwiesen, rief von Mackensen seinem Freunde nach: „Den Heimgegangenen grüßt ein ältester Kamerad“.

Es sprach dann noch ein Vertreter des Kriegsministeriums und des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes. Das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß der ergreifenden Trauerfeier.

Der Alltag im Sowjetparadies

Von Kurt Ellern.

Womit verbringt heute der Durchschnittsruß vornehmlich seinen Tag?

Die Antwort auf diese Frage ist bald gegeben: Er steht Schlange! Er steht Schlange, wenn er Brot einkauft; er steht Schlange, wenn er sich ein Paar Schuhe besohlen lassen will; er steht Schlange, um einmal ins Theater zu kommen, und steht Schlange, um einen Film zu sehen. Immer dasselbe: Er steht Schlange — — —

Und dazu meistens umsonst!

Das Schlängestehen ist fast zum Staatsymbol geworden. Ein gängiger Witz in Moskau lautet: Wie begrüßen sich zwei einander wildrende Moskauer, wenn sie sich auf der Straße begegnen? Sehr einfach, nämlich mit den Worten: „Sind Sie der Letzte? Dann komme ich also nach Ihnen!“

Treffender kann es nicht gesagt werden.

Es ist das typische Straßenbild in Moskau: Sollte irgendwo ein Laden offen sein und zu halbwegs annehmbaren Preisen etwas Brauchbares verlaufen, dann hängt an seiner Tür eine riesige Käuferlange. Der Warenhunger ist bei dem winzigen Angebot geradezu unermeßlich. Es gibt ja auch überall am nötigsten.

Die Warenknappheit, verbunden mit der hundertprozentigen Unfähigkeit der korrupten Sowjet-Verteilungsorganisationen hat im Laufe der Jahre ein graufiges Chaos entstehen lassen, von dem jetzt auch in den Regierungskreisen keiner mehr weiß, wie es beseitigt werden könnte. Und dieses Chaos wendet sich nicht etwa gegen die sogenannte Bourgeoisie —, die nicht es schon lange nicht mehr, dies Chaos

Hallo, Suse, die Konkurrenz

Ein fröhlicher Roman vom deutschen Rhein von H. P. Stofz
28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sehen Sie nur nicht so stolz, Hansen! Hören Sie lieber zu, was gestern nacht passiert ist. Seine Durchlaucht... ist von dem jungen Lüders ermordet worden!“ Das Dienstmädchen namens Emma stützt sich auf den Besenstiel und beobachtet begeistert die Wirkung ihrer Worte.

Der Hofmeister war zurückgeprallt.
„Huijeb!“ machte er erschrocken. „Was erzählen Sie da, zum Teufel!“

„Der junge Lüders hat den Fürst nach einem Wortwechsel ermordet und die Leiche irgendwo vergraben! Aber es ist bald herausgekommen. Er hatte sich nämlich mit Blut beschmiert bei seiner Tat und Herr Baderbeck hat ihn auf Grund des Blutflecks, der auf des jungen Lüders Hemd war, entlarvt. Der junge Lüders sitzt bereits, heute früh kommt der Unterrichter aus der Kreisstadt um ihn zu vernehmen. Nun, Hansen, was sagen Sie jetzt?“

Der Hofmeister schüttelte entsetzt den Kopf.
„Nein, das hätte ich aber dem jungen Lüders nicht zugehört!“ Der Hofmeister schüttelte immer wieder den Kopf. „Dieser junge, freundliche Mann ein Mörder! Ja ja!“ Der Hofmeister erging sich in Betrachtungen, wie schlecht die Welt sei. In keinem Menschen könne man mehr über den Berg brechen. In fast jedem Menschen würde ein gutes Stück Verbrechen stecken.

Das Dienstmädchen Emma stimmte den philosophischen Betrachtungen eifrig zu. Der Hofmeister, der etwa fünf- unddreißig Jahre alt und unverheiratet war, stellte nämlich eine gute Partie dar. Trotzdem er ein großer Weiberfeind war, versuchte es Emma immer wieder, ihn auf ihre Person aufmerksam zu machen. Aber der Hagenstolz von einem Hofmeister bligte sie auch heute wieder grübelnd an. „Und an allem“, schloß er seine weisheitsvolle Rede, „sind direkt oder indirekt immer die Weiber schuld. Im Pa-

radies fing es an und bis auf den heutigen Tag ist es so geblieben!“

„Was Sie nur immer gegen uns Frauen haben, Hansen?“ fragte Emma und wusch ihm ein paar helle, werbende Augen zu, was aber nichts nützte.

„Bitte, Herr Hansen!“ gab der Hausmeister ungerührt zur Antwort. Er ging nach dem Schlüsselbrett, das dicht an der Eingangstür an der Wand hing.

Ueberrascht blieb er stehen.

Mit finsternem Blick musterte er das Schlüsselbrett.
„Jetzt möchte ich nur wissen“, fing er wütend an, „wo der Schlüssel wieder für den Hauptkeller ist. Ich habe Ihnen, Emma, doch gestern Abend den Schlüssel zum Aufhängen gegeben. Auf euch Weibswoll ist immer mal wieder ja überhaupt kein Verlaß. Wo, also, ist der Schlüssel? In welcher Ecke darf ich ihn suchen und nicht finden, wie?“

Gleich nachdem Sie mir den Schlüssel gegeben haben, habe ich ihn auch dort an das Brett gehangen. Dort muß er auch sein, Hansen!“ sagte das Dienstmädchen äußerst spitz.

„Donnerkiel, Sie sollen, Herr Hansen zu mir sagen!“ schnaubte der erboste Hausmeister. „Hier hängt kein Kellerschlüssel! Ich bin doch schließlich nicht blind, um das nicht feststellen zu können. Los, schaffen Sie mir rasch den Schlüssel her. Sie sind die Letzte, die ihn in der Hand gehabt hat. Verdammte Wirtschaft!“ Der Hausmeister stampfte mit dem Fuß auf den Boden und zerbeulte die Kehrichtschippe, die dort lag. Dieser unvorhergesehene Zwischenfall verbesserte seine Laune keinesfalls.

Das Dienstmädchen war empört nach dem Schlüsselbrett gegangen.

„Kommst, starrte sie darauf.
„Was für ein Unsinn, und ich hätte schwören können, daß er noch gestern Abend da war“, sagte sie verwundert. „Nun hängt er auf einmal gar nicht mehr da.“

Der Hofmeister hauchte mit dem Fuß an die zerbeulte Kehrichtschippe und klappte in eine Ecke.
„Nun hängt er auf einmal gar nicht mehr da!“ höhnte er in grimmigem Echo. „Sehen Sie mal raus auf den Hof,

vielleicht macht er gerade einen Spaziergang! Nichtsnutziges verdrehtes Weibervolk!“

„Sie alter Grobian! Ich habe den Schlüssel doch dort an das Brett gehängt und nicht wieder weggenommen. Wer weiß, wer ihn geholt hat!“

„Ja, wer weiß!“ höhnte der Hofmeister und lief zornig hinaus auf den Hof.

Er ging nach der Hauptkellertür.

Himmel, die Tür war ja nur angelehnt! So eine Schlamperlei!

Erboßt stieß der Hofmeister die Tür auf und stellte fest, daß der Keller taghell erleuchtet war. Sämtliche der großen, hundertkerzigen brannten.

„Ist jemand hier?“ schrie er. Seine Stimme hallte in den entferntesten Ecken des Kellers wider. Niemand antwortete.

„Da soll doch gleich!“ Fluchend lief der inspizierende Hofmeister die Gänge entlang.

Nirgends eine Menschenseele.
Er rief die Tür zu dem geschmackvoll eingerichteten Probierkeller auf.

„Ja, was war denn das...? Dieser Kerl, der da schmarchend wie ein Sägebod in einer großen Rotweinschale lag, war doch der Chauffeur des polnischen Fürsten!“

Der Hofmeister sah ziemlich verdattert in dem Raum umher. Vor dem altschönen Kamin lag doch noch einer und ebenfalls in einer riesigen Rotweinschale. Diese beide Burschen mußten ja ordentlich einen geschmort haben. Wie die Großen tranken sie und wie die Kleinen vertragen sie nur, dachte er. Die beiden Helden mußten den Schlüssel vom Schlüsselbrett stibitz haben und hatten nun hier unten ein unrühmliches Ende gefunden. Der Hofmeister lachte grimmig.

Dann patzte er durch den reichlich verschütteten Rotwein und begab sich an den Kamin. Er drehte den dort liegenden herum und fuhr zusammen.

(Fortsetzung folgt).

quetscht steht auch die Träger des Sowjetstaates, die Arbeiter der großen Moskauer Fabriken und die Studenten der Sowjetuniversität, an die Wand. Wie lange wird es noch dauern, dann hat dies Chaos, das keiner mehr eindämmen kann, auch die Rote Armee ergriffen, und was dann kommt, das weiß in Moskau niemand. Die hohen Tovaritschi Bolschewikoffe auch nicht. Vielleicht nicht einmal Stalin selber — — —

Ein paar Beispiele nur, wie es aussieht. In den Moskauer Mitijski-Waggonbau-Werken erhalten die Arbeiter ihr Brot durch eine besondere Verteilungsorganisation. Der Erfolg ist, daß die Arbeiter nach ihrem schweren Tagewerk — Achtstundentag, wer laßt da? — das zweifelhafteste Vergnügen haben, noch zwei bis drei Stunden nach ihrer Brotaktion anstehen zu dürfen. Häufig sogar vergeblich. Die Arbeiter schimpfen, meutern, ohne daß die OGPU die Reichsmengewehre dazwischenhält. Die OGPU, schiefmüde? Schlechtes Zeichen für ein auf Terror aufgebautes System! Aber die Brotversorgung wird darum auch nicht besser. Bezeichnend ist, daß diese hungernden Arbeiter eine Paradebelegschaft der Sowjets sind, alles ausgeübt, bewährte Kommunisten, die bei Demonstrationen den Ausländern immer den Eindruck vorgaukeln mußten, wie gut es den russischen Arbeitern gehe.

Nicht minder haarsträubend sind die Zustände an der Moskauer Universität, die als Hörer bekanntlich nur bewährteste Jugendgenossen zuläßt. Ein Student hat eine Zusammenstellung veröffentlicht, wie das „Studium“ ausgeübt wird. Schlangeliegen ist auch an der Universität Trumpf, mit Schlange stehen geht der Tag hin, einer wie der andere. In den Speisefälen fehlt es nicht nur am Essen, sondern auch an Tischen. Stundenlang stehen die Studenten an, bis sie einen Platz erwischen, an dem sie ihr Essen hinunterhängen, um schnell anderen Kommilitonen Platz zu machen. Man muß sich schlagen, um in den überfüllten Hörsälen wenigstens einen schlechten Stehplatz zu erlangen. Und abends darf man sich in die schmutzigen, vollgepferchten Schlafsäle mit viel Läst und Tüde mit hineinschlängeln, wenn man nicht auf den Steinen des Flurs übernachten will.

In den Bibliotheksräumen und in den Garderoben ist daselbe Bild. Abend für Abend wird außerdem von der Partei bis tief in die Nacht hinein Versammlungsdienst verlangt. Studieren — — ja, wer kommt unter diesen Verhältnissen dazu? So wird die geistige Führerschaft des Sowjetrußlands von morgen „ausgebildet“.

Ganz öffentlich prangert der Student diese Verhältnisse in einer Zeitschrift an. Du lieber Himmel, was hätte man in Moskau noch vor einem Jahr mit diesem Studenten und mit dem Redakteur der Zeitschrift gemacht?

Vor die OGPU, Salve, erlebigt — — — Heute schreibt man offen darüber. Mit abschließender Vethargie sieht die einst so messerscharf schneidende Geheime Politische Verwaltung zu.

Dämmerung des Sowjetchaos — — — Wer kann es wissen! Die Moskauer Regierungsfellen schweigen.

Nur die Zeichen des Moskauer Alltags reden eine summe eindringliche Sprache.

Letzte Nachrichten

Wettrennen mit dem Polartod

Moskau, 11. April. Nach einer offiziellen Mitteilung ist es den Fliegern Molotow, Kamanin und Slepnew gelungen, innerhalb zweier Tage 33 Mitglieder der Tscheljuskin-Expedition von der treibenden Eisscholle zu retten. Nach dem Bericht gelang es den drei Fliegern, am Dienstag 22 Personen und am Mittwoch 11 Personen zu retten. Ob Professor Schmidt unter den Geretteten sich befindet, ist bis jetzt nicht bekannt. Während die Flieger Molotow und Kamanin zu ihrem ersten Rettungsflug von Kap Wankarem aus starteten, befand sich Slepnew bereits im Lager der Expedition. Die Flüge wurden bei ungünstigem Wetter gewagt, da der Zustand der Eisscholle immer bedrohlicher wird.

Die Zahl der Geretteten von der Tscheljuskin-Befahrung ist um weitere 29 gestiegen. Insgesamt ist es in den letzten 48 Stunden gelungen 62 Personen einschl. Professor Schmidt von der Eisscholle an Land zu bringen. Wie amtlich mitgeteilt wird, befinden sich nach der Rettung der 62 noch immer 28 Personen auf der Eisscholle und man hofft, daß sie in kürzester Zeit jeht, wo die Flugzeugverbindung endlich fehlerlos arbeitet, gerettet werden.

Korruption in Tokio

Der japanische Kriegsminister zurückgetreten

Tokio, 11. April. In der japanischen Hauptstadt hat sich vor kurzem ein Bestechungs- und Korruptionskandal ereignet, dessen Ausmaß sich erst jetzt einigermaßen übersehen läßt. Das Gericht hat bereits 26 hohe städtische Beamte die in den Skandal verwickelt sind, mit Strafen von drei bis vierzehn Monaten Gefängnis belegt. Unter den Verurteilten befindet sich der Tokioer Bürgermeister und der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung. Wie wir erfahren, ist der japanische Kriegsminister Hayaashi zurückgetreten, da sein Bruder in den städtischen Korruptionskandal verwickelt ist.

Jeder Reichskommissar für das Siedlungswesen

Berlin, 11. April. In Befolg des im Reichsgesetzblatt 1 Seite 295 veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. März 1934 wurde der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Gottfried Feder zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Schmuggler-Nest fliegt in die Luft Acht Tote bei einer Aether-Explosion

Rosenberg, Oberschlesien, 11. April. In der Ortschaft Kuchowen im Kreise Rosenberg ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht Menschen das Leben kostete.

Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kinder des Ehepaars Grubka, die Schwiegermutter des Besitzers, und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet.

Grubka und seine Frau mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus nach Rosenberg gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch so viel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer

von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die letzten beiden, die bei der Katastrophe glimpflich davorkamen, konnten ihre Wohnungen auffuchen.

Zugunglück in Dänemark Ein Toter, zahlreiche Verletzte

Kopenhagen, 12. April. Auf der Strecke Slagen-Fredrikshaven hat sich am Mittwoch ein Eisenbahnunglück ereignet. Bei dem Ort Hulsjög fuhr ein aus Slagen kommender Motorzug infolge falscher Weichenstellung mit 50 Kilometer Geschwindigkeit auf zwei mit Steinen beladene Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiste und der erste Wagen des Zuges wurde teilweise zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt davon fünf schwer. Bald nach Bekanntwerden des Unglücks waren Hilfsmannschaften zur Stelle, die die Verletzten nach den Krankenhäusern in Fredrikshaven und Slagen überführten. Der Führer des Motorzuges, dem bei dem Zusammenstoß beide Beine zermalmt wurden ist am Nachmittag gestorben.

Lothales

Wildbad, 12. April 1934.

Abhebung des Annahmewerts der Arbeitspense bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens. Wenn Steuerpflichtige Arbeitspense gezehnet haben und verlangen, daß der Betrag der Arbeitspense bei der Brantlagung für 1933 oder für 1934 vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt wird, muß dieser Antrag unter Vorlage des Spendenscheins beim Finanzamt bis spätestens 30. April gestellt werden.

Sei kein Barbar an der schönen Natur. Kaum ragen die gelben Blütendolden der Schlüsselblume aus der grünen Blattrosette, da sind auch schon die Hände da, die alles schonungslos abreißen. Den Buschwindröschen und Hahnenfuß, der Sumpfdotterblume, dem Wiesenschaukraut und vielen anderen Frühblütern ergeht es ebenso. Und dabei eignen alle diese Blumen sich kaum zum Mitnehmen, weil sie leicht welken. Wenn man bescheiden wäre und sich mit einigen Blumen begnügte, würde man nichts gegen ein Abpflücken sagen. Wenn aber ganze Hände voll abgerissen werden, die Büsche füllen, auf dem Wochenmarkt und an den Privatwohnungen zum Kauf angeboten werden, wenn man sogar die Pflanzen mit Wurzeln ausgräbt, dann ist das Naturraub und Pflanzenzerstörung, die verboten ist. Lehrer, Erzieher, Jugendführer, die zum Tier- und Pflanzenschutz ermahnen, können durch Belehrung und Aufklärung allein diesem Naturverbrechen nicht steuern. Es sind auch nicht immer Kinder und Jugendliche, die beim Blumenpflücken dem Bauer die Wiese zertreten und ihn dadurch um einen Teil des Ertrages bringen, sondern vielfach erwachsene Menschen, die so gedankenlos handeln. Da ist es erforderlich, daß alle mithelfen! Diese grobe Beraubung und Berumstaltung der Natur muß nun endlich aufhören! Zudem spenden diese frühblühende Pflanzen auch Nektar und Blütenstaub für die Bienen, Hummeln und andere Insekten, die im Haushalt der Natur unentbehrlich sind. Nun wissen wir aber, daß die fleißigen Bienen fast ganz allein die Befruchtung der Obstbäume vermitteln. Es ist also indirekt eine Schädigung der deutschen Volkswirtschaft, wenn diese Blumen massenhaft abgerissen werden.

Das Werk der barmherzigen Liebe

Zum Volkstag der Inneren Mission

Was ist Innere Mission? Wenn wir das Wort „Innere Mission“ hören, dann stehen uns in erster Linie unsere verschiedenen Anstalten vor Augen. Sie sind auch das, was von der Arbeit der Inneren Mission dem Auge vor allem sichtbar wird. Die Geschichte unserer Anstalten ist eine reiche Geschichte barmherziger Liebe, aber auch, man möchte sagen vorher noch, eine Geschichte starker von-Gott-Erfaßtheits. Unsere Anstalten und Einrichtungen der Inneren Mission sind ja über unser ganzes Land zerstreut; das ist auch in anderen Ländern so. Daneben haben wir aber vor den meisten anderen Ländern das Besondere, daß wir in Württemberg zwei Anstaltendörfer und ein Anstaltenort haben, Korntal und Wilhelmstorf und das untere Remstal. Daß wir in diesen beiden Orten je eine ganze Anzahl Einrichtungen der Inneren Mission haben und daß im unteren Remstal nur wenige Orte sind, in denen keine Anstalt der Inneren Mission sich befindet, hat seine Gründe eben darin, daß die starke barmherzige Liebe, die im Werk der Inneren Mission zum Ausdruck kommt, verbunden ist mit einem starken von-Gott-Erfaßtheits. Korntal und Wilhelmstorf sind ja Brüdergemeinden nach Art der Brüdergemeine Jenzendorf in Herrnhut, und im unteren Remstal ist unser ältester württembergischer Pietismus sehr stark zu Hause. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“, hat Vater Berner in Neutlingen gesagt; der Christenglaube, wenn er rechter Art ist, muß durch die dankbare barmherzige Liebe, entstrungen dem Danke gegen Gott und Christus und geübt im Auftrage Gottes und Jesu Christi.

Das ergibt aber auch das Ziel der Inneren Mission. Die Innere Mission nimmt sich unendlich vieler leidlicher Not an. Wenn wir nur alle unsere Gemeindeglieder einmal durch unsere Gebrechlichenheime, Blindenheime, Taubstummenheime u. a. m. führen könnten, in denen das Kranke nicht nur versorgt und betreut wird, sondern in denen es, soweit überhaupt menschenmöglich, zurechtgebracht wird: wie lernen sich die Blinden fast ganz frei bewegen! Wie lernen die Taubstummen reden und das gesprochene Wort am Munde des anderen ablesen, daß doch eine Verständigung zwischen ihnen und ihrer Mitwelt möglich ist! Wie viele Verkrüppelte werden durch geeignete Maßnahmen gesund oder doch weit gebessert. Und wenn die geistigen und körperlichen Kräfte es irgend zulassen —, und sie lassen es oft zu, wenn man es zunächst gar nicht denkt und zu hoffen wagt — wird irgend eine geeignete Berufstätigkeit erlernt und erreicht. In alledem handelt die Innere Mission durchaus in der Nachfolge Christi, der so vielen Kranken und Gebrechlichen die Gesundheit geschenkt hat.

Die Innere Mission nimmt sich aber auch unendlich vieler innerer Not an, Not der Verunreintheit in Sünde und Schuld, die so oft gar nicht als Not empfunden wird und die doch so oft der Grund auch für schwere äußere Not ist; Not der Gottesferne, die wiederum so oft nicht als Not erkannt wird, und die doch die Herzen nicht klar und stark werden läßt. Wenn wir an solche inneren Nöte denken, dann stehen wir vor den Aufgaben einerseits unserer Stadtmissionare und Gemeindegliederinnen, auch unserer Diakonissen, gerade durch ihren schlachten Vilegedienst; andererseits vor den Aufgaben unserer Arbeit an gefährdeten und gesunkenen jungen und erwachsenen Menschen. Auch da handelt die Innere Mission durchaus in der Nachfolge Christi, der viele Menschen nicht nur von Leidensnot befreiten, sondern sie insgesamt von der tiefsten Not erlösen wollte: von der Not der Gottesferne. Und so würde die Innere Mission dem Sinn

und Auftrag Jesu nicht gerecht werden, wenn sie nicht überhaupt das als ihre letzte und heiligste Aufgabe erkennen und im Auge behalten würde, die Herzen der Menschen, die ihr anvertraut sind, mit Christus und Gott in eine feste, Kraft und Frieden schaffende Verbindung zu bringen, ob dies nun Kinder sind in unseren Kindergärten und Kinderschulen, in unseren Kinderheimen und Kindergottesdiensten, ob das junge Leute sind oder Männer und Frauen, ob das Blinde sind oder sonst Gebrechliche. Wie die Innere Mission von Anfang an sich dieses Auftrages bewußt war, dafür noch zwei kurze Hinweise. Die älteste deutsche Bibelanstalt ist die Cansteinische in Halle a. d. Saale. Sie ist ziemlich gleichzeitig mit dem Waisenhaus August Hermann Franke entstanden und befindet sich zum Teil heute noch in den Räumen des halleischen Waisenhauses. Und das erste der Werke in Württemberg, die wir als Werke der Inneren Mission zählen und die freiwilligen evangelischen Liebeswillen entsprungen sind, ist unsere Stuttgarter Bibelanstalt, wie ja auch die Stuttgarter Evangelische Gesellschaft mit ihrer weitverzweigten volkswirtschaftlichen Arbeit zu den ältesten Werken unserer Inneren Mission gehört.

So hat die Innere Mission ihre besonderen Aufgaben, und gerade die Aufgaben auf seelsorgerisch-religiösem Gebiet kann ihr niemand abnehmen. Sie freut sich herzlich mit, wenn jetzt die NS-Volkswohlfahrt viele großen fürsorgenden Maßnahmen in umfassender Weise anpnden und durchführen kann, weil sie weite Kreise zur Mithilfe heranzuziehen vermag, die sich von aller solcher Arbeit und Hilfe bisher ferngehalten, und die Innere Mission wird in ihrem Teil sich gern mit ihren Arbeitskräften und Heimen mit hineinstellen, z. B. in die Front des Werkes „Mutter und Kind“, um nur eines zu nennen. Zur Erfüllung der Aufgaben der Inneren Mission braucht diese aber die Hilfe des evangelischen Kirchenvolkes. Und dazu sollen die Sammlungen des Volkstages der Inneren Mission, 14. bis 20. April, dienen, eine Hilfe, um die wir im Interesse der Aufgaben und Werke der Inneren Mission herzlich bitten. Remppis.

Württemberg

Stuttgart, 10. April. (Schulungslehrgang für Auslandslehrer.) Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht Berlin, das unter Leitung von Dr. Hubello steht, veranstaltet zur Zeit im Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart einen 10tägigen Lehrgang für den Dienst an deutschen Auslandsschulen, zu dem 70 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands aus dem höheren und Volksschuldienst ausgewählt sind. Sie sollen in diesem Lehrgang in die besonderen Verhältnisse des Auslandsschulwesens, in die Voraussetzungen des Auslandsschuldienstes und ihre grundsätzlichen Aufgaben als Auslandslehrer eingeführt werden. Als Dozenten sind einige für die Auswahl der Lehrer maßgebende Herren, ferner mehrere zur Zeit in Deutschland weisende Leiter größerer Auslandsschulen und schließlich die Mitarbeiter des Deutschen Ausland-Instituts tätig.

Regiments-Jubiläum. Das Ehrenmal vor der Rotenbühlkaserne und die Gedenktafel am alten Kasino sind Mahnmale für über 4000 tote Helden des Regiments 125. Und nun, 20 Jahre später, bläst das Signal noch einmal: „Das ganze Sammeln“. Kein Siebener darf am 9. und 10. Juni in Stuttgart fehlen beim großen „Appell“, der das alte Regiment noch einmal zusammenführen soll! Reibungen beim Jubiläumssauschuß 125 Stuttgart-R, Friedrichstraße 34.

70 Jahre. Geigenbaumeister Dr. h. c. Eugen Gärtner kann in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen. Er hat sich durch seine Meistergeigen als „schwäbischer Stradivarius“ einen Namen in der ganzen Musikwelt gemacht. Bei einer Vorfeier seines Geburtstages im Hause des Dichters kamen die Vorträge der Gärtner-Geige in Violinkonzerten von Beethoven und Brahms zum Ausdruck. Freunde und Verehrer des Meisters dankten ihm und den ausübenden Künstlern begeistert für seine Lebensarbeit.

Tübingen, 10. April. (Berufung.) Dem ordentlichen Professor an der Marburger Universität, Min.-Rat a. D. Dr. jur., Dr. phil. h. c. Felix Sartorius, ist der durch die Entpflichtung des Prof. Karl Sartorius erledigte Lehrstuhl für öffentliches Recht in Tübingen angeboten worden. Prof. Dr. Genzmer ist zu Marienburg in Westpreußen geboren und steht im 57. Lebensjahr.

Tübingen, 10. April. (Spanischer Besuch.) Sonntag und Montag waren 44 Medizinstudenten von der Universität Saragossa mit zwei ihrer Professoren in Tübingen, um die Kliniken und Institute der Universität zu besichtigen. Die Führung in Tübingen hatte Univ.-Prof. Dr. Hoffner vom Pharmakologischen Institut. Prof. Velasquez dankte im Namen der Teilnehmer für die Führungen, die einen mustergültigen Stand aller wissenschaftlichen Institute mit ihren vorbildlichen Forschungen gezeigt haben. Gegen Abend erfolgte die Weiterfahrt nach Straßburg. Die Teilnehmer zeigten das lebhafteste Interesse für den Rationalsozialismus in Deutschland.

Glatten, O.A. Freudenstadt, 10. April. (Tödlisch abgeürzt.) Der im 57. Lebensjahr stehende Glasermeister Mathäus Widmaier ist in der Nacht auf Montag über den in der Nähe des Ueberlandwerks Glatten befindlichen Dauchsteinselsen, der eine Höhe von etwa 20 Meter hat, abgestürzt. Er scheint in der Dunkelheit vom Weg abgekommen zu sein. Bei dem Sturz brach er das Genid, was seinen Tod zur Folge hatte.

Waldhausen, O.A. Weizheim, 10. April. (Tödlisch abgeürzt.) Bei Arbeiten an der Landeswasserleitung auf der Markung Waldhausen ist der 42 Jahre alte verheiratete Gotthilf Koch von hier dadurch tödlich verunglückt, daß er von einem etwa 40 Zentner schweren Rohr, das von einem etwas schief stehenden Wagen abglitt, erdrückt wurde.

Sonthheim a.Br., 10. April. (Gemeinsame Verwaltung.) Unter dem Vorsitz des Oberamtsvorstandes Landrat Dr. Fehrer fanden Gemeinderatsversammlungen mit der Tagesordnung „Gemeinsame Verwaltung der beiden Nachbargemeinden Sonthheim und Brenz statt. Landrat Dr. Fehrer betonte, daß die Bestellung des Bürgermeisters Maier in Sonthheim zum gleichzeitigen Bürgermeister der Gemeinde Brenz die praktischste und beste Lösung der Ortsvorscherfrage sei. Diese Lösung bringe außerdem eine Erparnis für die Gemeinden Sonthheim und Brenz von insgesamt 2000 RM. Beide Gemeinderäte erklärten sich einstimmig damit einverstanden, daß Bürgermeister Maier zum gemeinsamen Ortsvorscher für Sonthheim und Brenz mit dem Dienstsitz in Sonthheim bestellt wird.

Neutlingen, 9. April. (Braune Meise.) Die erste Braune Meise Neutlingen wurde am Samstag festlich eröffnet. Landesbeauftragter Rühler begrüßte die Ehrung. Im Namen der Stadt Neutlingen sprach O.B.M. Dr. Dederer. Handwerksammerpräsident Böhner, M.R., betonte, wie allein nationalsozialistisches Denken die Notlage

